

Nachruf für Prof. Dr. med. habil. Friedrich Gerhard Renger

* 26. 6. 1918 † 28. 3. 2015

Friedrich G. Renger kam am 26. Juni 1918 in Bertsdorf bei Zittau als achttes von neun Kindern in einem Bergarbeiterhaushalt zur Welt. Er wuchs in einer Familie auf, die trotz harter Arbeit mit kargem Lohn zurechtkommen musste. Seine Eltern und Geschwister haben ihm früh beigebracht, dass es im Leben darauf ankommt, fleißig zu sein, stets teilen zu können, ständig aufrichtig zu bleiben und immer nach Gerechtigkeit zu trachten, wenn der Weg das Ziel nicht verfehlen soll.

Prof. Friedrich G. Renger beendete 1944 das Medizinstudium an der Universität in Leipzig mit dem Staatsexamen und dem Doktorgrad als Angehöriger der Deutschen Luftwaffe. Er arbeitete nach Kriegsende im Städtischen Krankenhaus Wittenberge und von 1948 bis 1965 in der II. Medizinischen Klinik der Charité Berlin. Er wurde dort Facharzt und Oberarzt und habilitierte sich 1957. 1965 folgte er dem Ruf als ordentlicher Professor für Innere Medizin und Lehrstuhlinhaber an die Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ nach Dresden.

Wir kennen ihn aus dieser Zeit als polyglotten, hochgebildeten, äußerst



disziplinierten, manuell sehr geschickten und immerzu einfühlsamen Arzt gegenüber allen Kranken. Er war uns Vorbild, Lehrer, Freund und Förderer. Mit seiner Berufung nach Dresden begann für uns junge Assistenten eine Zeit, in der wir lernten, selbstbewusst anspruchsvolle, experimentelle und klinische Forschungsthemen zu bearbeiten und deren Ergebnisse im internationalen Rahmen vorzustellen. Er verstand es sehr gut, die Teamarbeit zu fördern und wissenschaftlichen Themen auf den Grund zu gehen. Seine ideenreichen Anregungen waren äußerst fruchtbar und seine zahlreichen, internationalen Verbindungen führten dazu, uns aus der Provinzialität zu lösen. Das Niveau der Inneren Medizin der DDR sollte internationalen Ansprüchen genügen. Seine

besonderen Interessen galten der Hepatologie. Er war maßgebend an der Forschung zur Hepatitis C und am Erfolg der ersten gelungenen Lebertransplantation 1978 in Dresden durch den Chirurgen Prof. Dr. med. habil. H. Wolff beteiligt. Das war die erste erfolgreiche Leberverpflanzung in der damaligen sozialistischen Staatengemeinschaft überhaupt. Die Studenten schätzten ihn sehr als Lehrer wegen seiner lebhaften, liebenswürdigen Art, seines didaktischen Geschickes, seiner rhetorischen Fähigkeiten und profunden fachlichen Kompetenz.

1979 erhielt er den Ruf als Ordinarius für Innere Medizin an seine ehemalige Ausbildungs- und Wirkungsstätte, die Charité Berlin. Unter seinem Direktorat vereinigten sich I. und II. Medizinische Klinik zur Medizinischen Klinik „Theodor Brugsch“ der Charité. 1983 folgte die ehrenvolle Emeritierung.

Am 28.03.2015 ging sein Leben nach schwerer Krankheit zu Ende. Wir trauern um einen großen Arzt, einen sehr inspirierenden Lehrer und einen charaktervollen Menschen.

Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer,
Prof. Dr. med. habil. Karl-Heinz Frank,
Prof. Dr. med. habil. Markolf Hanefeld,
Doz. Dr. med. habil. Gottfried Hempel,
Dr. med. Eberhard Kobe, Dr. med. Hans-Ulrich Lehmann, Prof. Dr. med. habil. Heiner Porst,
Prof. Dr. med. habil. Klaus-Ulrich Schentke,
Prof. Dr. med. habil. Hans-Egbert Schröder